



Im Erweiterungsbau des Kunsthhauses Zürich wird ab Ende 2021 die Sammlung Emil Bührle hängen. Foto: Christian Beutler (Keystone)

## Druck auf das Kunsthaus

**Offener Brief** Eine Interessengruppe fordert, dass die Vergangenheit von Waffenhändler Bührle im Erweiterungsbau des Kunsthauses ausführlich dokumentiert wird.

**Annik Hosmann**

Emil Bührle und seine Kunstsammlung beschäftigen Zürcher Politikerinnen und Historiker seit langem. Und ein Ende der Diskussionen um den Waffenhändler und seine berühmten Kunstwerke ist nicht in Sicht. Mitte November veröffentlichte eine Forschungsgruppe der Universität Zürich um Historiker Matthieu Leimgruber einen umfassenden Bericht über Emil Bührle.

Stadtpräsidentin Mauch fand deutliche Worte: Man beobachte genau, wie das Kunsthaus die Erkenntnisse – unter anderem den Zusammenhang zwischen Bührles Waffengeschäften mit den deutschen Nationalsozialisten, dem daraus gewonnenen Geld und seinen Kunstkäufen – an das Publikum vermittele. Es solle spüren, dass Zürich verantwortungsvoll mit der Sammlung Bührle, die ab kommendem Jahr im Erweiterungsbau des Kunsthauses zu sehen ist, umgehe.

Der IG Transparenz Bührle-Kunsthaus sind diese Worte nicht genug. Gegründet wurde die Gruppe nach der Veröffentlichung von Leimgrubers Bericht vom Historiker Thomas Buomberger und vom Kunsthistoriker Guido Magnaguagno, die 2015 gemeinsam das «Schwarzbuch Bührle» schrieben, das der Anstoss für die Untersuchung war, sowie von Gemeinderat Markus Knauss (Grüne) und Filmemacher Heinz Nigg.

Sie fürchten, dass im Kunsthaus «Alibi-Erinnerungskultur» betrieben und kein richtiger Dokumentationsort, der die Breite des Forschungsberichts und die gesamte Bührle-Geschichte wiedergebe, eingerichtet werde, sagt Thomas Buomberger auf Anfrage.

### Buch zur Sammlung

In einem offenen Brief an Corine Mauch fordert die IG deshalb die Einrichtung eines «Dokumentationsorts Bührle», der der Sammlungsausstellung räumlich vor-

gelagert und dem Publikum frei zugänglich sowie von einem externen Expertenteam eingerichtet sein soll. Zudem soll das im Kunsthaus eingelagerte Archiv zur Sammlung einem interessierten Publikum zugänglich sein und der Leihvertrag zwischen dem Kunsthaus und der Stiftung öffentlich gemacht werden.

Die dazugehörige Onlinepetition «Dokumentationsort Bührle im Kunsthaus Zürich» hat (Stand Dienstagabend) 957 Unterschriften. «Wir hoffen, dass so politischer Druck auf das Kunsthaus entsteht und es Bührles Vergangenheit ausführlich und dem Stand der historischen Forschung entsprechend dokumentiert», sagt Buomberger.

Die Zürcher Kunstgesellschaft habe sich mit dem Projekt, die Bührle-Sammlung an den Heimplatz zu holen und sie in den Fokus einer breiten Öffentlichkeit zu stellen, auch zur Kontextualisierung verpflichtet, schreibt Kunsthauressprecher Björn Quellenberg auf Anfrage. Das Kunst-

haus sei deshalb aktuell daran, eine Dokumentation in verschiedenen Formaten zu erarbeiten, die im Eingangsbereich der Sammlung dauerhaft eingerichtet werden soll.

Verantwortlich dafür sei Sammlungskonservator Philippe Büttner. Neben Wandbeschriftungen und Audioguidetexten seien ein Digitaltorial zur Sammlung geplant, Werkbeschriftungen sowie Führungen vor Ort, schreibt Quellenberg. Zudem gibt das Schweizer Institut für Kunstwissenschaft ein Buch zur Geschichte der Sammlung Bührle heraus.

Der IG Transparenz Bührle-Kunsthaus haben sich seit der Gründung knapp 30 Mitglieder angeschlossen, darunter Publizist Charles Linsmayer, Filmemacherin Stina Werenfels, Kosmos-Mitgründer Samir und der ehemalige Botschafter Tim Guldimann. Die Unterschriften der Petition sollen am 27. Januar der Stadtpräsidentin vor dem Kunsthaus übergeben werden.

## Die Tür hielt dem Häftling Brian nicht stand

**Strafanstalt Pöschwies** Warum geht eine teure Spezialzelle schon am ersten Tag kaputt?

Man wüsste gern, was da schiefgelaufen ist. 1,85 Millionen Franken hat der Kanton für den Bau zweier Spezialzellen in der Pöschwies hingeblickt. Sie sind extra für gewaltbereite Häftlinge wie den 24-jährigen Brian eingerichtet und erlauben einen Hofzugang, ohne dass es zu Konflikten mit den Aufsehern kommt: Die Türen werden automatisch gesteuert.

Doch lange gehalten haben die Zellen nicht. Brian, bekannt geworden unter dem Pseudonym Carlos, zog Ende Oktober dort ein – und beschädigte bereits am ersten Tag die automatische Tür. Das geht aus einem Urteil des Bundesgerichts hervor.

Personen aus Brians Umfeld sagen, der Mann sei mit guten Gefühlen in die neue Zelle gezo-

gen. Endlich sollten die leidigen Konflikte mit den Aufsehern entfallen. Doch dann entdeckte Brian eine Kamera, die ins Zelleninnere gerichtet ist, und bekam einen Wutanfall. Er glaubte, er werde nun ständig gefilmt.

Der Vorfall wirft Fragen auf. Was hat es mit der Kamera auf sich? Wie kann es sein, dass eine derart teure Installation Brian nicht standhält? Und wie geht es nun weiter? Das Amt für Justizvollzug und Wiedereingliederung (Juwe) gibt auf diese Fragen keine Antwort. Per Mail kommt nur der Hinweis, man äussere sich gegenüber den Medien nicht mehr zu dem Fall.

Recherchen dieser Zeitung zeigen: Eigentlich soll die Kamera nur filmen, wenn der Insasse Kontakt zum Beispiel mit Aufse-

hern hat. In der übrigen Zeit soll ein Vorhang die Linse verdecken. Brian war das nicht bekannt. Sein Anwalt Thomas Häusermann kann darüber nur den Kopf schütteln: «Wieder kam es zu einer Eskalation, die vermeidbar gewesen wäre.»

### Ein Fall für Strassburg

Wie die Recherchen weiter zeigen, ist die automatische Tür zum Spazierhof eine Spezialanfertigung, für die es keine Erfahrungen bezüglich Vandalensicherheit gibt. Das Unternehmen, das diese herstellt, muss nun nachbessern. So lange bleibt Brian in der Arrestzelle. Dort sind ihm Hofgänge kaum mehr möglich. Brian muss dafür starre Hand- und Fussfesseln tragen, die ihm mittlerweile so starke

Schmerzen bereiten, dass er sich damit kaum bewegen kann.

Der neue Vorfall hat für Brian weitere, ungeahnte Konsequenzen. Im erwähnten Bundesgerichtsurteil hatte das oberste Gericht die Frage zu klären, ob die Pöschwies ihm den Hofgang am Wochenende verweigern kann, weil zu wenig Personal zur Verfügung steht.

Mit Verweis auf den jüngsten Vorfall kam eine Einzelrichterin zum Schluss, Brians Beschwerde sei missbräuchlich: «Man kann nicht das Recht auf täglichen Spaziergang fordern und gleichzeitig die behördlichen Vorkehrungen, die es gewährleisten, hintertreiben.» Brians Familie will das Urteil in Strassburg anfechten.

**Liliane Minor**

### Adventstür



Cider aus der Agglo: Laura Kappeler. Foto: PD

## Sie gibt dem Apfel Schuss

**Der Tagi klopft an** Am Anfang war es einfach die Idee für ein Weihnachtsgeschenk. Etwas Selbstgemachtes sollte es sein, fanden Laura Kappeler, die damals noch Stehrenberger hiess, und Carlo Kappeler, der damals noch ihr Freund war und heute ihr Mann ist. Und kein Staubfänger.

Carlo, studierter Lebensmitteltechnologe, hatte Experimente mit der Vergärung von Fruchtsäften gemacht. So beschlossen sie, in ihrem Keller einen Cider zu kreieren. Apfel mit Schuss sozusagen, sauren Most. Das war vor drei Jahren.

Der Cider schmeckte den beschenkten Freunden und bald auch deren Freunden. Da beschloss die studierte Geografin, mit 28 Jahren alles auf eine Karte zu setzen, kündigte ihre Stelle und wurde zur Cider-Produzentin. Im Keller ging das nicht mehr. Da war es ein Glück, dass vor ihrer Nase, etwas oberhalb von Dietikon im Basi, der Obstbauer Bräm wirtschaftet, der für seinen guten Süssmost bekannt ist. Das Jungunternehmen kann-

te dort einziehen. «Genial», findet Laura Kappeler. «Die Äpfel wachsen keine 500 Meter von der Flasche entfernt, in die sie später als Cider gefüllt werden.»

2019 füllten sie rund 30'000 Flaschen ab, und der Dietiker Cider wurde zum erfolgreichen Familienunternehmen, bei dem mittlerweile neben Lauras Mann ein Freund und dessen Vater, Lauras Mutter und Schwester mithelfen. Der Dietiker Cider war erfolgreich beim Smart-Emma-Wettbewerb der SBB. Das Team tüftelte an einem Ingwer-Cider, der am Food Zurich Festival gut ankam, und mixte einen Glühmost, der am Weihnachtsmarkt in Dietikon zum Renner wurde.

Dann kam Corona. Kein Feuerwehrtag, das Durst gab, kein Glüh-Cider-Trinken. Ist nun der Wurm drin? «Wir halten durch», sagt Laura Kappeler. Mit Grund: Die Geschichte lehrt ja schliesslich, dass Tells Voltrefefer auch erst nach einigen Rückschlägen Früchte trug.

**Helene Arnet**

### Zone 110

## Unterwegs in Zürich mit Samuel Schalch



**Nach Wegzug des WEF: Immerhin tagt die Konferenz der Schwäne noch in der Schweiz.**

**Donnerstag, 14.42 Uhr**  
Utoquai

Samuel Schalch ist freier Fotograf.  
www.tagesanzeiger.ch/zoom/zone110